

Zeitschrift: Bulletin / Vereinigung Schweizerischer Hochschuldozenten =
Association Suisse des Professeurs d'Université

Herausgeber: Vereinigung Schweizerischer Hochschuldozenten

Band: 19 (1993)

Heft: 2

Rubrik: Rapports semestriels = Semesterberichte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 03.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

**Rapports semestriels
Semestre d'hiver 1992/93**

**Semesterberichte
Wintersemester 1992/93**

Universität Basel

Le grand sujet de réflexion du semestre d'hiver a été, comme ce fut le cas au semestre d'été 1992, la réforme de structure. Les premiers rapports intermédiaires ont été soumis à consultation et ont été discutés dans les divers milieux intéressés. La réforme s'avère de nature à générer des coûts très importants. Elle semble remise en question au moins pour les prochaines années par la crise financière actuelle. Les programmes principaux «promotion de la femme» et «relations publiques» déploient leurs premiers effets. Un nouveau logo de l'Université, issu du second de ces programmes, a donné lieu à controverse. – En période de réforme, on renonce à repourvoir de nombreuses chaires, alors que le nombre des étudiants croît constamment. Le Gouvernement exige de l'Université, en ces temps d'économies consécutives à la crise financière, qu'elle réduise son budget de 14%.

Das Grosse Thema, welches alle bestehenden Gremien und Gruppierungen der Universität auch im vergangenen Wintersemester 92/93 bewegte, war wie bereits im Sommersemester die Strukturreform. Während die meisten Kommissionen und Unterkommissionen permanent, d.h. in fast vierzehntäglichen Abständen tagen, sich also mitten in der Arbeit befinden, hat die Projektgruppe «Universitätsstruktur», ein 20köpfiges Gremium, bestehend aus Vertretern aller Fakultäten und Gruppierungen, einen ersten Bericht erarbeitet und in die Vernehmlassung gegeben. Der Bericht befasst sich mit A: Führungsorgane: Universitätsrat, Universitätsleitung, Rektorat, Regenz, Fakultäten, Departemente, Institute/Seminare. B: Wichtige Abläufe: Lehraufträge, Berufungen, Prüfungsordnungen, Habilitation, Studiengänge, Budgetierung und Investitionsplanung und C: Mittelverwaltung und Mittelverwendung: Budget, Mittelpools, Drittmittel, Universitätsverwaltung.

Der 50seitige Bericht wurde von allen Gremien und Kommissionen begutachtet. Dies hatte zur Folge, dass sowohl Fakultäten wie Regenz neben ihren ordentlichen jeweils noch ausserordentliche Sitzungen für die Diskussion des Strukturberichts ansetzen mussten. Auf ihrer letzten regulären Sitzung vom 17. Februar 1993 hat die Regenz zu Handen des übergeordneten «Steuerungsausschusses» eine zusammenfassende Stellungnahme verabschiedet. Problempunkte bleiben die geplante Autonomie in Planungs-, Personal und Budgetfragen, die durch die Einsetzung eines externen «Universitätsrates» wieder relativiert werden könnte. Anlass zu langen Diskussionen gaben nach wie vor die Themen: Departemente (neben den bestehenden Fakultäten), die jetzt zu verankernde Mitbestimmung aller Gruppen auf Regenz-, Fakultäts- und Seminarebene. Der Bericht zum Bericht geht jetzt an den Steuerungsausschuss. Dort werden im Laufe des Sommersemesters auch die Schlussberich-

te der einzelnen Kommissionen (Finanzen, Verwaltung, Departemente, Bau- und Investitionen u.a.) erwartet.

Der Prozess der Strukturreform von innen heraus und von unten nach oben findet zwar allgemeinen Konsens, er ist aber die von allen denkbaren Möglichkeiten die aufwendigste. Da der Anlass zum gesamten Unternehmen die geplante gemeinsame Trägerschaft der Universität Basel durch die beiden Halbkantone ist, und diese angesichts der Finanzlage in den Staatshaushalten eher wieder in weitere Ferne rückt, hat die erste Begeisterung der Beteiligten an der Reformarbeit einer nüchterneren Einstellung Platz gemacht.

Neben diesen Strukturfragen sind die übrigen Punkte des vom Rektorat und der Regenz zu Beginn des Semesters verabschiedeten «Schwerpunktprogramms 1992/93» fast ein wenig untergegangen. Es besagte A: Aufrechterhaltung der finanziellen und infrastrukturellen Voraussetzungen für Lehre und Forschung. B: Universität beider Basel als Stätte von Lehre und Forschung. Neben der bereits genannten Kommissionsarbeit finden sich hier unter B noch als Schwerpunkte die Förderung der Frauen in allen Bereichen, die Mitbestimmung der Gruppierungen, die Förderung der Interdisziplinarität und schliesslich die aufbauende Öffentlichkeitsarbeit. Letzteres hat seinen Ausdruck gefunden in der Einrichtung einer offiziellen Stelle «Öffentlichkeitsarbeit» beim Rektorat, nachdem im Semester davor bereits eine «Stabsstelle Universitätsplanung» eingerichtet worden ist.

Als Teil dieser neuen Identitätsfindung ist

der Bericht «Ein Leitbild der Universität und ihrer Fakultäten» anzusehen, dessen Entwurf gerade in Umlauf gegangen ist. Nicht unumstritten ist in diesem Zusammenhang die Einführung eines neuen Universitätslogos. Nach einem längeren Evaluationsprozess haben das Rektorat und die Stelle Öffentlichkeitsarbeit ein vom Graphiker Karl Gerstner entworfenes neues Logo anstelle des bisherigen Universitätssiegels für den Gebrauch auf Amtspapieren eingeführt. Die Resonanz in der Regenz und in der Öffentlichkeit war indessen nicht gerade begeistert, da das Signet auf den ersten Blick an einen Eiskristall erinnert und von bösen Zungen mit andern Assoziationen in Verbindung gebracht wird.

Als indirekte Folge der Frauenförderung kann die Schaffung einer Frauen-Gastdozentur angesehen werden. Im Wintersemester war hierfür Frau Sigrun Anselm (Berlin/München) zu Gast mit dem Semesterthema: Soziologie des Generationen- und Geschlechterverhältnisses. Finanziert wurde diese Gastdozentur durch Sponsoren.

Im Lehrkörper zeichnet sich bereits der angekündigte Generationenwechsel ab. Es gab zahlreiche Wiederbesetzungen der durch Emeritierung freigewordenen Lehrstühle in allen Fakultäten.

Die Zahl der immatrikulierten Studierenden lag mit 7541 um knapp 300 höher als ein Jahr davor. Es ist abzusehen, wann die magische Grenze von 8000 überschritten sein wird. Trotz erleichtertem Verfahren bei der Zulassung ausländischer Studierender wurde festgestellt, dass von den zugelassenen 232 Personen lediglich 142

auch zur Immatrikulation erschienen sind. Diese Erfahrung dürften auch andere Universitäten gemacht haben. Das hängt wohl mit der Tatsache der Mehrfachbewerbungen zusammen, die man angesichts der unsicheren Lage den Betroffenen nicht verdenken kann.

Zu all diesen Entwicklungen passen ganz und gar nicht die durch die Finanzkrise auferlegten Sparmassnahmen. Laut Beschluss der Regierung wird die Universität nicht nur keinen Finanzzuwachs mehr erhalten, sie muss vielmehr 14 % ihrer lau-

fenden Kosten einsparen. Zur Zeit werden sämtliche Lektorate auf ihre studienplanbegründete Notwendigkeit hin überprüft. In einem nächsten Schritt wird auch das übrige Lehrangebot auf Sparmöglichkeiten hin durchleuchtet werden. Für die Reform von Grund auf, wie sie gerade diskutiert wird, sind dies keine günstigen Aussichten. Denn von den bis jetzt gemachten Vorschlägen ist kein einziger mit sichtbaren Kosteneinsparungen verbunden.

Heinrich Löffler

Universität Bern

Semaine d'activité des étudiants au cours de laquelle ont été discutées des questions touchant à l'enseignement à l'Université, à la réduction de la durée des études et à l'évolution de l'enseignement scientifique. – Une nouvelle loi sur l'Université devrait assurer à celle-ci une plus grande indépendance vis-à-vis de l'administration. – A signaler: des projets concernant une réorganisation des programmes de formation des enseignants; des congrès et autres réunions d'experts, en particulier sur les théories des métaphores et la formation continue scientifique; une nouvelle fondation pour des bourses d'encouragement.

1736 Erstsemestrige haben sich immatrikuliert. Viele von ihnen kamen direkt von der Schule und verzichteten auf das in Bern sonst übliche Zwischenjahr. Ohne Reflexionspause stürzten sie sich ins Ungewisse einer neuen Institution, von der sie sich erhofften, dass sie mindestens weniger fremdbestimmtes Lernen aufnötigte als die soeben verlassene Schule. – Sie werden ihre Erfahrungen machen.

Werden sie fragen lernen? Werden sie ihre Interessen wahrzunehmen vermögen? Werden sie kommunikative Kompetenz erlangen und sich einzubringen vermögen in den Discurs?

An dieser Stelle hat die StudentInnenenschaft unserer Universität offensichtlich Bedenken. Dies wohl der Grund für die von ihr initiierte und wohlgeplante Aktionswoche, in der es um Fragen der Hochschuldidaktik, der Studienzeitverkürzung, des Theorie-Praxis-Verhältnisses und nicht zuletzt der Curricula wissenschaftlicher Lehre ging. Kann man nach wie vor die Freiheit von Forschung und Lehre, und d.h. in Wirklichkeit nicht selten ein beziehungsloses Nebeneinander nicht in einen

Zusammenhang zu bringender Ausbildungsteile, verteidigen wollen und dann auch noch von Studienzeitverkürzung reden?

Kann es vertreten werden, dass Hochschullehrer ohne jegliche didaktische Ausbildung ganze Studiengänge betreuen? Wie können Ausbildung und Weiterbildung so einander zugeordnet werden, dass das Grundstudium von vielen specialissima entlastet werden kann, weil die Weiterbildung da in besonderer Weise ihr Arbeitsfeld sieht? Solche und viele andere Fragen wurden von viel zu wenigen Dozenten zusammen mit Vertretern des Mittelbaus und sehr vielen Studenten diskutiert. Ob das ein Impuls für Neues gewesen ist?

Im WS wurde auch wieder einmal ganz neu über institutionelle Veränderungen im Blick auf den Status der Universität nachgedacht. Ein neues Universitätsgesetz soll aus der Anstalt öffentlichen Rechts eine Körperschaft öffentlichen Rechts werden lassen mit grösserer Unabhängigkeit von der Verwaltung, eigener Budgethoheit und einer starken Universitätsleitung. Zu reden

gab ein sog. «Universitätsrat», dessen Rechte und Pflichten undeutlich erschienen und dessen Legitimation und Zustandekommen auch Kennern undurchschaubar blieb.

Am Horizont universitärer Zukunft erschienen neue Pläne für eine Reorganisation der Lehrerbildungsgänge im Kanton. Das Ende der traditionsreichen Lehrer-Seminare scheint beschlossene Sache. Soll nun die gesamte Lehrerausbildung an die Universität gezogen werden oder aber an einer universitätsnahen Hochschuleinrichtung einen dritten Ort finden? Was bedeutete das für die bisher mit Lehrerausbildung befassten Seminare und Institute, das «Höhere Lehramt» und das «Sekundarlehramt»? Konnte man die spezifischen Anforderungen der «Stufen» z.B. in den erziehungswissenschaftlichen Studienteilen einfach vernachlässigen oder sollte man da noch einmal über die Bücher gehen? Das kommende Semester wird von solchen Fragen behelligt erscheinen.

Trauer und Erschrecken brachte der unerwartete Tod des verdienten Präsidenten des Collegium Generale Stefan Kunze ins Haus. «Mitten wir im Leben sind vom Tod umfungen» – auch Studierende und hoffnungsvoller Nachwuchs.

Im WS wurde der derzeitige Rektor Andreas Ludi für zwei weitere Jahre in seinem Amt bestätigt. Es werden schwierige Aufgaben sein, die er zusammen mit den Institutionen der Universität und wahrscheinlich auch im Streit mit denen, die es zu sagen haben, zu bewältigen haben wird. Da ist ja noch das Sparprogramm, das Stellen kostet bei wachsenden Anforderungen.

In diesem Zusammenhang ist Öffentlichkeitsarbeit gefragt. Deswegen gingen wir in die Amtsbezirke Signau und Konolfingen, um uns in Allgemeinverständlichkeit zu üben und davon zu überzeugen, dass Wissenschaft nicht immer distanzierende Abgeschlossenheit im elfenbeinernen Turm bedeuten muss.

Wissenschaftliches

Da gab es die verschiedensten Kongresse und Symposien, Workshops und interdisziplinären Begegnungen, von denen ich zwei hervorheben möchte, weil ich sie für wichtig halte: Philosophen und Germanisten handelten im Februar über Theorien der Metapher. Was ist es um die «uneigentliche Rede», das Bildwort, das Gleichnis, die Bildgeschichte? Könnte man auf diese Sprachform, die so vieldeutig erscheint, nicht verzichten? Müsste man nicht für definierte Begriffe plädieren oder sind die hier angesprochenen Sprachformen nicht gerade in besonderer Weise dazu geeignet, ein Stück weit tiefer zu gelangen, Erkenntnisse zu machen, Denkanstöße zu liefern?

«Berufliche Arbeitsteilung und wissenschaftliche Weiterbildung» war das Thema eines internationalen Symposiums, das die Koordinationsstelle für Weiterbildung unserer Universität ausrichtete. Fachleute aus ganz Europa berichteten über die immer mehr zum Bewusstsein kommende Notwendigkeit, angesichts rasch veraltenden Wissens und überraschender neuer Herausforderungen mit Hilfe verschiedenster Formen akademischer Weiterbildung ein Auseinanderdriften von Akademie und

Wirklichkeit zu verhindern und endlich die langsam überfällig werdende Alternative «Theoriebezug oder Praxisrelevanz» ad acta zu legen. Was ist da für den Kleinstaat Schweiz dran, um nicht weiter an Terrain zu verlieren? In welchem Verhältnis stehen Wissenschaft, Gesellschaft und Industrie zueinander im Horizont von Bildung als Ausbildung und Weiterbildung? Eine aufregende Veranstaltung.

Für Naturwissenschaftler interessant das 22. Europäische Peptidsymposium in Interlaken, das von dem Berner Immunologen Schneider organisiert worden ist; oder der Berner Workshop über strukturelle und syntaktische Mustererkennung, bei der es um die automatische Verarbeitung, Erkennung und Interpretation von Sensordaten mit Hilfe von Computern geht, und das in einer Fülle verschiedener Zusammenhänge, angefangen beim automatischen Sortieren von Briefen über die Auswertung medizinischer Bilder bis hin zu Formen optischer Qualitätsprüfung.

Vermischtes

721 Hochschuldozentinnen und -dozenten wandten sich an den Bundesrat für mehr Hilfe für Kroatien und Bosnien und spendeten über 200'000 Franken.

Weitere Institute der philosophisch-historischen Fakultät bezogen ihre neuen Räumlichkeiten im «UNITOBLER».

Das Weiterbildungsprogramm für Ökologie der Universitäten Bern und Freiburg lief mit Erfolg an.

Die Universität kam in den Genuss einer grossherzigen Stiftung von 7,4 Millionen aus dem Nachlass von Hans Sigrist, die es ermöglicht, Förderungsstipendien auszurichten.

Fast alle wissenschaftlichen Ausbildungsgänge haben zunehmend Mühe mit dem Tatbestand, dass ihre Absolventen und Absolventinnen Schwierigkeiten haben, sich ins Berufsleben zu integrieren. Braucht unsere Gesellschaft weniger Akademiker?

Das war's aus der Sicht eines Betroffenen, der nicht alles entdeckt, was wichtig ist, und manches hervorhebt, das manche für überflüssig halten.

Klaus Wegenast

Université Fribourg

Jusqu'à la clôture de la rédaction nous n'avons pas reçu le rapport concernant le semestre d'hiver 1992/93.

Bis zum Redaktionsschluss haben wir keinen Bericht über das Wintersemester 1992/93 erhalten.

Université de Genève

Das «Nein» auf die Frage eines Beitritts zu den Vereinten Nationen und Verzicht auf die wirtschaftliche Zusammenarbeit mit Europa sind unverständlich für Genf. Auch die akademischen Organe haben hier die Aufgabe, die Notwendigkeit einer engeren Zusammenarbeit zu erklären. – Die Universität muss klar Prioritäten setzen und auch grössere Transparenz in den Entscheidungsprozessen anstreben. Die vorgeschlagenen Prioritäten sollten im Lichte ihrer Konsequenzen auf lange Sicht überprüft werden. – Gefahren einer zu starken Konzentration. Verschiedenheit, «ce grand bouillon de culture», bildet einen der grössten Reichtümer unserer Universitäten.

Coordination universitaire

«En matière de science, la politique locale issue du début du vingtième siècle et qui est encore d'actualité de nos jours ainsi que la politique nationale doivent se retirer de la scène de la recherche scientifique, qui est aujourd'hui essentiellement globale. Cette crise systématique devrait déboucher sur une nouvelle responsabilité politique que l'on pourrait résumer ainsi: *Penser globalement et agir localement*». Ces propos de Monsieur Xavier Comtesse, collaborateur scientifique au Groupement Science et Recherche de la Confédération, rapportés dans Le Nouveau Quotidien du 30.4.1993, rassurent les milieux intellectuels, encore sous le choc de la votation du 6 décembre dernier. En effet, notre non participation à l'ONU et notre renoncement à un partenariat économique avec nos pays voisins dans le cadre de l'EEE sont incompréhensibles pour Genève, Canton de dialogue, de paix et centre d'innombrables échanges internationaux politiques, humanitaires, commerciaux et scientifiques. L'ouverture vers l'Europe et la planète, encouragée et recommandée par notre gouvernement, est

donc la bien venue. Expliquer, de façon persuasive, la nécessité et l'enjeu des ces démarches à nos concitoyens plus réservés, est probablement aussi une tâche prioritaire de l'ensemble des organes académiques. L'Europe en devenir fera sans doute largement appel aux notions de fédéralisme et aux concepts des régions développés par Denis de Rougemont. Le fédéralisme culturel apparaît dès lors de toute première importance pour cet avenir. Cependant, de même que les PME jugent de leur avenir et s'organisent par comparaison et en compétition avec les Multinationales, les Universités restent prudentes. Leurs traditions sont presque aussi anciennes que celles de la Confédération; leur histoire montre qu'elles sont souples et ont toujours su faire face aux problèmes d'adaptation. Devant des perspectives, peut-être trop centralisatrices, le Comité de l'APUG éprouve un certain malaise dont il est encore difficile d'expliquer clairement les raisons. Aussi, les quelques éléments généraux avancés ci-dessous sont à considérer avec précaution, et d'avantage sous la forme de questions pour une réflexion plus

approfondie. L'Université, comme toute institution humaine, est en constant perfectionnement. Cependant ses choix et ses priorités sont à discerner plus rapidement que par le passé car notre société est en rapide évolution et présente de nouveaux intérêts et exigences.

Il faut donc s'attendre à un renforcement des priorités, au développement de centres d'excellences, et en parallèle, à un déclin des activités peu porteuses d'avenir immédiat. Ces concepts de dynamisme font partie de notre bagage intellectuel présent, tant il semble acquis que la «coordination», la «concentration», l'établissement d'une «large base» d'auditeurs et d'étudiants sont des gages de «compétitivité» et de «réduction des coûts». Nos collègues de l'Est sèment cependant quelques doutes sur la portée dogmatique de ces concepts. En fait, pour dissiper un malaise latent ressenti à l'APUG, il conviendrait probablement d'établir une grande transparence dans les éléments de décision et sur les modèles utilisés dans les projections. Il serait également désirable que la politique gouvernementale fournisse aux responsables académiques les estimations chiffrées, en postes, en moyens, en locaux, etc., sur les incidences positives et négatives à long terme des priorités proposées, et de vérifier pour ces choix, les incidences culturelles et leurs influences sur le développement des régions concernées.

Les grandes concentrations sont tout à la fois fortes et fragiles. Mais où se trouve leur talon d'Achille? Elles sont fragiles par un savoir d'«école» qui peut en résulter, par un défaut de clairvoyance au niveau de la

direction faitière pouvant apparaître lors d'une succession, par la lourdeur et la difficulté des réorientations, par les coûts sociaux en cas de problèmes, par des coûts administratifs qui ont une tentance naturelle à augmenter.

A l'évidence, certaines décisions, a priori purement académiques, ont des incidences politiques. C'est même très probablement la finalité des priorités: par exemple la création d'un centre de microélectronique a une influence certaine sur l'essor d'une région. Le propos n'est pas ici de porter un jugement sur telle ou telle décision, mais bien de constater sa composante politique. Le soutien financier comparatif accordé par notre pays à ses étudiants en sciences exactes et à ceux des sciences humaines est une autre question très aigüe. Elle est aussi de nature politique et gouvernementale. Les flux financiers, qu'ils soient directs ou indirects, sont des décisions politiques de part leur essence même.

Il m'est difficile de comprendre combien, particulièrement dans les périodes de transitions et d'incertitude, la mode joue en science un rôle à peine inférieur à celui qu'elle joue dans l'habillement des femmes. L'homme est vraiment un animal très sensible à la suggestion en toutes choses et pas seulement en politique a écrit Albert Einstein. La diversité, ce grand bouillon de culture, est une grande richesse de nos Universités, qu'il convient également de protéger et de préserver. En effet, qui peut prédire par exemple qu'elle sera pour demain la cellule biologique ou la molécule qui se revellera essentielle. Les récents «Prix Nobels» suisses devraient aussi

susciter la réflexion sur les conditions et les moyens qui ont conduits aux succès. La justification financière est le principal moteur d'une meilleure coordination. La Suisse est maître en la matière. Elle a une longue tradition pragmatique de compromis sans vainqueur ni perdant, après une large concertation de la base. C'est l'une de ses richesses. L'action politique est plus lente, mais plus efficace. Aussi, emprun-

tons notre conclusion au Conseiller Neuchâtelois F. Janneret (Bulletin de l'APU mars/avril 1991): *Les crédits sont essentiels, mais plus important est le crédit de l'Université dans le pays. Ce sera toujours le fait des hommes – et des femmes – qui sont aux commandes.*

Prof. Roger Hess
Président de l'APUG

Ecole polytechnique fédérale de Lausanne

Dieses Semester war von einem Wechsel in der Leitung unserer Institution gekennzeichnet; unser Kollege Bernard Vittoz emeritierte nach 14 Jahren tatkräftiger Präsidentschaft. M. Jean-Claude Badoux übernimmt seine Arbeit unter etatmässig harten Umständen.

Offizielle Eröffnung des zweiten Bauabschnittes der EPFL.

328 Studenten erhielten ihr Ingenieurdiplom, nachdem sie als erster Jahrgang ihre Diplomarbeiten in einem verlängerten Zeitraum von 4 Monaten bearbeitet hatten. In diesem Jahr erhielten ebenfalls 70 Architekten ihr Diplom.

D'un président à l'autre...

Bernard Vittoz: quatorze ans à la tête de l'EPFL

Président de l'EPFL depuis le 1er août 1978, le professeur Bernard Vittoz a fêté ses 65 ans le 21 novembre 1992 et a quitté – règlements administratifs obligent – sa fonction le 30 novembre 1992. Que d'étapes parcourues en 14 ans durant lesquelles le président fut tout à la fois un ardent promoteur de l'ouverture et un passionné des relations humaines. En 14 ans, le nombre d'étudiants a passé de 1960 à 4060. Le budget de l'Ecole a gonflé de 92 mio en 1978 à 350 mio en 1991. Quant aux professeurs, ils sont 140 aujourd'hui (93 il y a 14 ans). Actuellement, le personnel employé à l'EPFL occupe l'équivalent de 1064 postes (1078 en 1977). Enfin, les ressources sous forme de mandats provenant des collectivités publiques et des industries ont fait un bond, passant de 1,8 mio en 1977 à 32,6 mio de francs en 1991. L'Ecole lui a adressé sa reconnaissance pour l'immense travail accompli et ses encouragements car Bernard Vittoz se consacrera, entre autres, au décollage du Parc scientifique de

l'EPFL. Le 4 février dernier, lors de sa leçon d'honneur intitulée «Des atomes et des hommes», le professeur Vittoz prenait officiellement congé de l'EPFL.

EPFL à Ecublens:

inauguration officielle de la 2e étape des constructions

Devant une assemblée venue nombreuse en ce 19 novembre 1992, le président Bernard Vittoz, le syndic d'Ecublens Jacques Masson, le président du CEPF (Conseil des écoles polytechniques) Roland Crotaz, le conseiller fédéral Flavio Cotti, et Mlle Emmanuelle Thomas, étudiants, ont fait l'éloge d'une école mise entièrement au service du savoir et de la jeunesse. En quelques mots, la deuxième c'est: en 1987, le nouveau centre d'enseignement, la Coupole, le Département d'électricité et la place centrale de l'Esplanade. En 1989, le Laboratoire d'enseignement assisté par ordinateur et le nid bien calfeutré du Tokamak à configuration variable. En 1990, le Département des matériaux et l'Institut interdépartemental de microscopie électronique. En 1991, le TSOL et le Polydôme et

enfin, en 1992, la deuxième partie du Département d'informatique.

Jean-Claude Badoux: nouveau président

C'est le 1er décembre 1992 que le professeur Jean-Claude Badoux a pris ses nouvelles fonctions de président de l'EPFL, succédant à ce poste au professeur Bernard Vittoz. Cette entrée en fonction correspond avec l'avènement d'une période de rigueur financière et de défis scientifiques. Mais le credo du nouveau président est clair: «ne peignons pas le diable sur la muraille: nous avons des arguments, nous devons en trouver davantage pour mieux nous battre». La carrière de Jean-Claude Badoux à l'EPFL a débuté en 1967, en tant que professeur de construction métallique au Département de génie civil. Ses 25 ans d'enseignement ont d'ailleurs été salués lors d'une journée honorifique, le 20 novembre 1992, en présence de représentants des milieux universitaires et industriels, ainsi que des membres de diverses associations et de nombreux anciens élèves et assistants de l'école lausannoise.

CAST-EPFL: profil haut

L'année 1992 a été marquée sous le signe de l'expansion pour le CAST (Centre d'appui scientifique et technologique). Cette expansion (en terme de personnel et de moyens en locaux) résulte des mandats confiés progressivement au CAST dans la lignée de ses missions premières depuis 1986: intensifier et valoriser les relations entre hautes écoles et économie. Co-financé depuis lors par l'EPFL et par l'APLE

(Association pour la promotion des liaisons EPFL-Economie) qui regroupe à ce jour une centaine d'entreprises et une trentaine d'organismes économiques, le CAST s'efforce de faciliter le dialogue, les rencontres et les collaborations entre milieux académiques et économiques par des rencontres sur des thèmes techniques d'actualité. Au nombre de ses nouveaux mandats, citons: SwissCOMETT, le centre national d'information sur COMETT; la collaboration avec l'Université de Lausanne, le groupe d'étude Swissmetro; le parc scientifique sur le site de l'EPFL à Ecublens.

Swissmetro: la parole est au monde politique

Où en est le Swissmetro? Pour le savoir, plus de 200 personnes ont participé aux journées nationales Swissmetro, organisées les 25 et 26 mars par le CAST-EPFL, manifestation qui a permis de présenter les résultats de l'étude préliminaire de faisabilité du moyen de transport souterrain proposé en 1974 déjà par l'ingénieur lausannois Rodolphe Nieth. Les conclusions de l'étude qu'a menée l'EPFL avec une trentaine d'entreprises externes sont favorables à Swissmetro. Le projet est techniquement réalisable et économique viable. Pas d'optimisme inconsidéré cependant. Pour que Swissmetro se fasse un jour, il doit obtenir le soutien des milieux politiques.

Nouvelle loi pour les EPF

La nouvelle loi sur les Ecoles polytechniques fédérales est entrée en vigueur le 1er février 1993 en remplacement de celle du

7 février... 1854! Elle est l'aboutissement de plus de 20 ans de discussion et de réflexion tant au sein des EPF qu'au niveau politique. Présentant à la presse cette ère nouvelle, le conseiller fédéral Flavio Cotti, chef du Département fédéral de l'intérieur, a relevé la volonté d'ouverture et de libéralisme manifestée à cette occasion par les autorités politiques. Les points forts de la nouvelle loi sont une large délégation de responsabilités au Conseil des écoles (CEPF), une plus grande autonomie politique et de gestion (dans le cadre d'une planification à long terme et de la nécessaire coordination de l'enseignement et de la recherche), une solution équilibrée à la participation des quatre groupes représentés dans les EPF (étudiants, assistants, professeurs, collaborateurs techniques et administratifs), enfin l'attribution de la personnalité juridique aux Ecoles.

Des exécutifs reçus à l'EPFL

Le 5 février dernier, la nouvelle Direction de l'EPFL recevait le Conseil d'Etat du Canton de Vaud, emmené par son président, M. Pierre Duvoisin. L'occasion pour le président Badoux de mettre en évidence les soucis et les espoirs de l'institution qu'il dirige depuis le 1er décembre 1992. La Direction recevra cette année tous les exécutifs des cantons romands, de Berne et du Tessin.

Les diplômés EPFL 1993

Le 2 avril 1993, l'EPFL a remis ses diplômes d'ingénieurs à 328 étudiants qui, pour la plupart, ont inauguré une nouvelle formule de diplôme pratique rallongé de huit semaines à quatre mois. A l'occasion de cette cérémonie, 25 prix ont été remis aux diplômés qui se sont particulièrement distingués lors de leurs études. La mission qui attend les frais émouls de l'EPFL n'est pas sans embûches en ces temps de grisaille économique, mais comme l'a rappelé le président Jean-Claude Badoux, le défi est à la hauteur de la solidarité dont la société a fait preuve en finançant les études des futures ingénieurs. «Il s'agit non seulement pour vous d'avoir un emploi, mais d'en créer dans les décennies à venir», a souligné le président en s'adressant aux diplômés. A relever que l'EPFL a décerné durant l'année écoulée 122 doctorats qui sont – aux yeux de la présidence – autant de gages de la redynamisation de notre industrie. Le 23 avril, c'était le tour des nouveaux architectes EPFL; ils étaient 70 à recevoir leur diplôme.

Daniel Favrat

Université de Lausanne

Während des Wintersemesters hat die Universität das Vorgehen festgelegt, welches zur Reduktion des administrativen und technischen Personals führen sollte. Diese Reduktion wurde vom Staatsrat des Kantons Waadt im Rahmen der Sparpolitik beschlossen. – Die Universität hat ihren strategischen Plan ausgearbeitet und ihre Politik der interuniversitären Zusammenarbeit fortgesetzt, namentlich mit der EPF Lausanne (gemeinsames Studium der künftigen Entwicklung der Physik in Lausanne) und mit der Universität Genf (Frage der Schaffung einer Welschen Pharmazie-Schule).

Réduction de postes de personnel administratif et technique en 1993

L'année 1992 a été marquée par les difficultés budgétaires qu'ont dû affronter les pouvoirs publics. Le Canton de Vaud n'a pas échappé à ce phénomène, et le Conseil d'Etat s'est vu contraint d'adopter une politique d'économies et de restructurations très stricte touchant les dépenses courantes, les subventions, les impôts et la masse salariale. Dans le cadre de cette politique, il a décidé de réduire de 300 postes l'effectif des collaborateurs de l'Administration cantonale. L'Université de Lausanne a été touchée par cette mesure: 15 postes équivalent plein temps de PAT y devront être supprimés d'ici la fin de l'année 1993.

Le Rectorat a fixé l'objectif à atteindre à 18 postes équivalent plein temps de personnel administratif et technique à libérer d'ici fin 1993, dont 15 seront définitivement supprimés et 3 devront être affectés à des activités prioritaires indispensables (notamment au fonctionnement du futur Bâtiment de chimie et de la Salle omnisports 2).

Le Conseil d'Etat s'étant engagé à effectuer cette diminution d'effectifs par le biais de départs naturels, de roades et de trans-

ferts, les renvois pour cause de suppression d'emploi seront en principe évités. Le Rectorat de l'Université a dès lors invité les facultés à procéder elles-mêmes à des réorganisations et à des transferts internes afin que soient occupés les postes de travail dont le besoin se fera le plus vivement sentir, et à étudier les possibilités de suppression ou de mise en commun de certains services. Pour ce faire, les facultés ont été appelées à mettre sur pied des groupes de travail associant aux réflexions des personnes des divers corps et des diverses sections.

Planification universitaire 1996–1999

Au cours du semestre d'hiver 1992–93, le Rectorat de l'Université a conduit la procédure de planification stratégique de l'UNIL (correspondant à la première phase de l'élaboration de la planification universitaire pour la période 1996–1999).

L'enjeu de la planification stratégique fut la définition des objectifs fondamentaux de l'UNIL pour l'an 2010 sur la base de l'analyse du potentiel de l'UNIL dans les domaines de l'enseignement, de la recherche et des services. L'identification des axes de développement prioritaires et des centres de compétence devait permettre

l'élaboration d'une vision susceptible de guider l'Université sur le chemin du 21^e siècle, et de servir de base à la préparation des plans pluriannuels. Les paramètres de la planification stratégique furent les suivants:

1. Vision de l'UNIL comprenant 10'000 étudiants.
2. Maintien de la planification universitaire (achèvement du transfert à Dorigny et fin de la construction des bâtiments prévus: Bâtiment de chimie, Bâtiment des sciences de la Terre, Bâtiment de mathématique et informatique).
3. Développement de la collaboration entre l'UNIL et les Hautes Ecoles romandes. Dans le cadre de l'élaboration de la planification universitaire, le Rectorat de l'UNIL a voué une attention particulière aux impératifs de collaboration interuniversitaire au niveau romand. Visant l'excellence quantitative et qualitative de l'enseignement et de la recherche à la faveur d'une utilisation optimale des ressources, la collaboration interuniversitaire se présente comme le meilleur moyen de parfaire la capacité concurrentielle de l'espace universitaire romand. Le modèle de coordination préconisé par l'UNIL vise une coordination discipline par discipline et conjugue les principes de mise en commun des ressources (formation de réseaux) et de concentration (définitions de centres de compétence).

Désireux d'analyser ce en quoi différentes mutations telles que la diminution des ressources budgétaires, le phénomène de «massification» et l'extension explosive du savoir affecteront l'identité et le fonctionnement des institutions universitaires,

le Rectorat a par ailleurs recueilli l'avis d'une dizaine de personnalités suisses de tout premier plan, extérieures au monde académique. Venues de Suisse romande comme de Suisse alémanique, issues des milieux économique, politique et financier, ainsi que de la presse, ces personnalités lui ont fait part, en toute liberté, de leurs réflexions sur l'avenir de l'Université.

Poursuite de la collaboration avec l'EPFL

A la suite de l'entrée en fonction du Professeur Jean-Claude Badoux, nouveau président de l'EPFL, le Rectorat de l'UNIL et la Direction de l'EPFL ont poursuivi leur réflexion au sujet du renforcement de la collaboration entre les professeurs et chercheurs des deux institutions.

Avenir de la physique sur la place universitaire lausannoise

En date du 28 janvier 1993, M. Pierre Cevey, Chef du Département de l'instruction publique et des cultes du Canton de Vaud, et Monsieur Roland Crottaz, Président du Conseil des EPF, donnaient mandat au Rectorat de l'UNIL et à la Direction de l'EPFL de préparer un rapport commun sur l'avenir de la physique sur la place universitaire lausannoise. Le cadre général du rapport fut fixé comme suit: optimisation du nombre de postes de professeurs; meilleure utilisation des équipements scientifiques et des investissements; mise en commun des moyens lourds et des équipes débouchant sur des économies de postes; confirmation et renforcement des spécificités des deux institutions; offre d'une formation permettant aux étudiants d'affron-

ter les défis futurs sans être handicapés par des diplômes différents. Le Rectorat de l'UNIL et la Direction de l'EPFL ont constitué un groupe de travail paritaire UNIL/EPFL destiné à faire des propositions en vue de l'amélioration de l'organisation de la physique sur la place lausannoise. Attendues pour fin juin 1993, les propositions de ce groupe de travail devront tenir compte des principes suivants:

1. Maintien des domaines principaux de la physique lausannoise.
2. Maintien de la spécificité propre de chacune des deux Hautes Ecoles lausannoises (UNIL: formation de physiciens; EPFL: formation d'ingénieurs physiciens).
3. Développement des services mutuels que se rendent les deux Hautes Ecoles lausannoises dans le domaine de l'enseignement de la physique, dans les trois cycles d'étude.
4. Rationalisation de l'enseignement et de la recherche et suppression des duplications. Cette coordination devra permettre, pour le budget 1996, la réalisation graduelle d'économies chiffrées à au moins 10% du budget de la physique en 1993, dans tous les domaines (corps enseignant, personnel administratif et technique, crédits, locaux). Une partie de ces économies devra permettre de développer de nouvelles actions des deux Hautes Ecoles lausannoises.

Poursuite de la collaboration avec l'Université de Genève

Dans le cadre de leur collaboration, les Rectorats des Universités de Genève et Lausanne ont notamment exploré les modalités de création d'une Ecole romande de

pharmacie sur deux sites. Réalisable à court terme, une telle institution offrirait l'avantage d'une répartition équilibrée des disciplines sur les deux sites tout en bénéficiant du biotope genevois extrêmement favorable. Les deux exécutifs se sont employés à définir les structures d'une Ecole romande de pharmacie (rattachement, direction, organisation).

Ils ont par ailleurs identifié plusieurs domaines de partenariat dans le cadre de la procédure de planification universitaire stratégique.

Révision de la Loi de 1977 sur l'Université de Lausanne (LUL)

Les premières réflexions concernant la révision de la LUL ont débuté en 1991. Après consultation des différents corps de la communauté universitaire, l'ensemble des propositions de modification ont été soumises au Sénat de l'Université, dont les débats au printemps 1992 permirent d'aboutir à la préparation du projet de révision de l'Université.

Ce projet prévoit notamment une participation accrue des différents corps de l'Université au fonctionnement de l'institution, le renforcement du pouvoir décanal (en vue d'accroître l'efficacité du fonctionnement des facultés), la redéfinition des fonctions du corps enseignant (en vue de mieux répondre aux besoins de l'enseignement et de la recherche), ainsi que le principe de l'évaluation des enseignants.

En novembre 1992, le Conseil d'Etat du Canton de Vaud prenait acte d'une version légèrement amendée du projet ne remettant pas en cause les options fondamentales proposées par l'Université et autorisait le

Département de l'instruction publique et des cultes à mettre sur pied une Commission extraparlamentaire. Les travaux de cette commission ont eu lieu de janvier à mars 1993. Le Grand Conseil du Canton de Vaud devrait examiner le projet de révision de la LUL lors de sa session de septembre 1993.

Divers

Réorganisation des services du Rectorat de l'Université

M. Claude Cuendet, chef de la Chancellerie du Rectorat de l'Université, a été nommé au poste de Chancelier de l'Eglise Evangélique Réformée du Canton de Vaud à partir du 1er mai 1993. Ce départ donnera lieu à une réorganisation des services du Rectorat de l'Université. Ainsi, M. Peter Schöpf, secrétaire général de l'Université, assumera également la fonction de chef de la Chancellerie du Rectorat; Madame Françoise Grize, responsable des affaires étudiantes de l'Université, assumera également la fonction de juriste du Rectorat.

Réorganisation du Centre de formation des maîtres d'éducation physique (CFMEP)

Le Rectorat a donné un préavis favorable au rapport d'un groupe de travail chargé de réfléchir à l'avenir du CFMEP. Le Centre devrait être transformé en «Institut d'éducation physique et des sciences du sport» et rattaché à une faculté de l'Université. Il accueillera des étudiants immatriculés à l'UNIL et offrira une licence en éducation physique avec mention d'une autre branche.

Convention avec les Universités de Besançon, Dijon, Neuchâtel et Fribourg

Au niveau transfrontalier, l'UNIL connaît une longue tradition de coopération avec les universités des régions jurassiennes et alpines: de nombreux accords interinstitutionnels prévoient des formations communes, ainsi que la coordination des activités d'enseignement et de recherche. Témoin la convention de coopération que l'UNIL signait en janvier 1993 avec les Universités de Besançon, Dijon, Neuchâtel et Fribourg.

Constitution de la Fondation Zerilli-Marimò

En février 1993, Madame la Baronne Mariuccia Zerilli-Marimò et Monsieur Pierre Ducrey, recteur de l'Université, signaient l'acte constitutif de la Fondation Zerilli-Marimò. Les revenus d'un capital d'un million de francs seront affectés au financement de bourses pour des étudiants ou des chercheurs de l'UNIL plus particulièrement intéressés par le domaine de la langue et de la civilisation italiennes, des origines à nos jours.

Don de la Loterie Romande à la Fondation du 450e anniversaire de l'Université.

En décembre 1992, la Loterie Romande effectuait un don de Fr. 250'000.- au capital de la Fondation du 450e anniversaire de l'Université de Lausanne. A la faveur de ce geste d'importance, l'Université de Lausanne sera à même d'intensifier la promotion et la diffusion des résultats de la recherche scientifique effectuée en son sein.

Cours Général Public 1993

L'Université de Lausanne organise chaque hiver une série de conférences publiques, suivies de débats contradictoires sur des thèmes susceptibles de retenir l'intérêt du plus grand nombre. L'édition 1993 du Cours Général Public, qui a eu lieu du 13 janvier au 24 février sur le site de Dorigny, a été consacrée au phénomène de la migration.

Manifestation à l'occasion du centième anniversaire de la naissance d'Arthur Honegger

A l'occasion du centième anniversaire de la naissance du compositeur suisse Arthur

Honegger, l'Université de Lausanne a organisé une semaine culturelle unique en Suisse romande. A la faveur de deux concerts, d'une conférence et d'une exposition, l'Université a rendu hommage une personnalité dont les partitions originales et fortes ont marqué des générations de mélomanes. Conjugaison radieuse de lyrisme et de puissance communicative, de simplicité et de grandeur, l'œuvre d'Arthur Honegger méritait incontestablement la plus belle des fêtes.

Peter Schöpf
Secrétaire général

Université de Neuchâtel

*Der letzte Dies academicus für Herrn Regierungsrat Jean Cavadini: Dank für seinen ständigen Einsatz für die Universität. – Der eingeladene Festredner, M. David de Pury, setzte sich ein für die Öffnung der Schweiz vis-à-vis der Welt und Europa. – Die Studen-
tenzahl übersteigte zum ersten Mal 3000. – Die Senioren-Universität hat eine neue Di-
rektorin: René Jeanneret wurde durch Frau Ariane Brunko-Méautis ersetzt. – Glück-
wünsche für Prof. Jacques-Michel Grossen, der zurücktritt, und für Honorarprofessor
Jean-Louis Leuba anlässlich seines 80. Geburtstages. – Der Ethnologe Jean Gabus ist
gestorben.*

Au premier samedi de novembre 1992, le Dies academicus a été pour l'Université l'occasion de rendre hommage au Conseiller d'Etat Jean Cavadini dont on savait qu'il y participait officiellement pour la dernière fois en tant que ministre de tutelle. Le recteur Denis Maillat a rappelé ses principaux engagements en faveur de l'Université depuis 1981. Pour se faire une idée de la tâche accomplie, on se souviendra que le nombre des étudiants s'est accru de plus de 50% en ces années: cela représente évidemment la prise en charge de constructions autant que d'augmentations de postes ainsi que la création d'un corps intermédiaire. En signe de gratitude, le recteur sa remis à Jean Cavadini l'exemplaire d'une édition ancienne des œuvres d'exil d'Ovide. Outre les allocutions du recteur et du chef du département de l'instruction publique, l'auditoire du Dies a entendu la conférence de M. David de Pury, ancien ambassadeur et négociateur auprès du Gatt, qui, de son point de vue de responsable économique, a plaidé en faveur de l'ouverture de la Suisse au monde et à l'Europe en particulier. La cérémonie s'est achevée par

la remise de doctorats honoris causa à MM. Olivier Reverdin (lettres), Jean-Jacques Gagnepain (sciences), David Cox et Jean-Claude Perrin (droit et sciences économiques).

Moins d'une semaine plus tard, le recteur et le chef du département de l'instruction publique se retrouvaient à la tâche dans le même lieu pour la remise des diplômes aux étudiants qui les avaient obtenus dans l'année écoulée.

Cette nouvelle année académique voit le nombre des étudiants dépasser pour la première fois les 3000.

Un changement intervient à la tête de l'université du 3^e âge. Après 15 années le professeur René Jeanneret laisse la place à Madame Ariane Brunko, dr ès lettres (histoire). En partant à la retraite, René Jeanneret transmet une institution dont il a été le fondateur et à la croissance de laquelle il n'a cessé d'oeuvrer: des 50 personnes qui fréquentaient au départ les cours on a passé aux 575 dont s'occupe aujourd'hui la nouvelle directrice à Neuchâtel mais aussi à La Chaux-de-Fonds et à Fleurier. En prenant congé de René Jeanneret, on se souvient

aussi de la part qu'il a prise dans l'organisation suisse puis internationale des Universités du 3^e âge.

Le rectorat annonce au premier semestre la création d'un nouveau service destiné à la gestion des fonds de tiers.

Début janvier, le rectorat signe un accord de coopération transfrontalière entre l'Université de Bourgogne (Dijon), celle de Franche-Comté (Besançon), de Fribourg et de Lausanne.

Un des centres d'excellence de notre université a fêté ses 25 ans d'activité par un congrès et une cérémonie officielle: le Centre d'hydrogéologie dirigé par le professeur François Zwahlen a convié des chercheurs suisses et étrangers à se rassembler autour de «L'hydrogéologie en pays calcaire et en milieu fissuré» (16–18 octobre). La présence des géologues de Besançon, en particulier du professeur Pierre Chauve, manifestait des liens anciens actualisés par la convention signée l'an dernier entre les deux universités. Parmi les colloques réalisés durant ce semestre:

- celui du centre de recherche sur le développement à propos de la question: Quel contexte extérieur requiert la croissance des pays non-industrialisés (5 novembre).

- celui du groupe de gestion d'entreprise

consacré à: Stratégies marketing dans le domaine des services (6 novembre).

- celui centré sur la Gestion des conflits dans l'entreprise (avec Alain Rondeau de Montréal 23 février).

Pour célébrer les 80 ans du professeur Jean-Louis Leuba, ancien recteur de l'université, la Faculté de théologie a organisé une dispute sur le thème du ministère pastoral. Le professeur Leuba a proposé une série de thèses et différents théologiens suisses et étrangers se sont exprimés à leur sujet; M. Leuba leur a répondu (18–19 novembre).

Le professeur Jacques-Michel Grossen a pris sa retraite et a été particulièrement honoré par sa faculté et les autorités universitaires: on rendait ainsi hommage à la carrière exemplaire d'un juriste et d'un pédagogue.

Deux décès de personnalités éminentes sont à déplorer: Jean Gabus, ethnologue, professeur honoraire et Jean-Pierre Chuard qui avait assuré jusqu'à l'an passé l'enseignement du journalisme.

Par le fait d'un changement de ses instruments et d'un remaniement le Département de calcul a pu faire don d'un ordinateur Vax 750' à un hôpital roumain.

Pierre-Luigi Dubied

Hochschule St. Gallen

Il faut signaler la création de deux instituts:

- «Institut für Rechnungslegung und Controlling»
- «Institut für Wirtschaft und Ökologie» et la disparition d'un autre institut: «Institut für Lateinamerikaforschung und Entwicklungszusammenarbeit». – *Changement au Rectorat: le professeur Georges Fischer a été élu nouveau recteur en remplacement du professeur Dubs, lequel a reçu un doctorat honoris causa d'une université viennoise. – Les travaux relatifs à la réforme des études ont été menés à chef, après six ans. – Il faut enfin mentionner le départ du directeur administratif Franz Hagmann, élu Conseiller municipal.*

Zum Auftakt des neuen Semesters im Oktober 1992 nahmen zwei neue Institute an der Hochschule St. Gallen ihre Tätigkeit auf: Das Institut für Rechnungslegung und Controlling (IRC-HSG) unter der Direktion der Professoren *Reiner Fickert* und *Carl-Christian Freidank* und das Institut für Wirtschaft und Ökologie (IWÖ-HSG) mit den Professoren *Hans Christoph Binswanger* und *Thomas Dyllick* als Direktoren. Beide Institute entsprechen einem wirklichen Bedürfnis in Forschung, Lehre und Weiterbildung und haben auch sofort positives Echo in der Öffentlichkeit gefunden. Das Institut für Lateinamerikaforschung und Entwicklungszusammenarbeit (ILE) wurde auf Ende 1992 aufgelöst, die umfangreiche Bibliothek aber in die HSG-Bibliothek übernommen und ein Fonds für Forschung aus dem Bereich dieses Instituts angelegt.

In seiner letzten Promotionsrede sprach Rektor Professor Dr. *Rolf Dubs*, dessen dreijährige Amtszeit mit diesem Wintersemester zu Ende ging und von einer «Politik der offenen Tür» Dozent(inn)en und Studierenden gegenüber geprägt war, zum Thema «Über Freundschaften». Insgesamt

konnte er 44 neuen Doktorinnen und Doktoren sowie 411 Lizentiaten und Lizentiatinnen die Urkunden überreichen. Kurze Zeit später konnte er selbst eine Urkunde entgegennehmen, verlieh ihm doch die Wirtschaftsuniversität Wien im Dezember die Ehrendoktorwürde. Für positive «Schlagzeilen» hat im März dann auch Prorektor *Ernst Buschor* gesorgt: Er wurde nämlich in den Regierungsrat des Kantons Zürich gewählt.

Im Wintersemester 1992/93 waren 4147 Studierende immatrikuliert. Das sind 120 weniger als im Vorjahr, der Frauenanteil betrug erstmals über 19 Prozent. Die Zahl der Erstsemestrigen lag bei 556 (Vorjahr 623). Dieser Rückgang liegt im Trend, der an den wirtschaftswissenschaftlichen Fakultäten der Deutschschweiz – mit Ausnahme der Universität Zürich – zu verzeichnen ist.

Sechs Jahre nach der Verabschiedung der Leitlinien durch den Senat ist die Studienreform im Februar 1993 mit der Publikation der Studien- und Prüfungsordnungen für die Lizentiatsstufe abgeschlossen worden. Der grosse Aufwand hat sich nicht zuletzt auch darum gelohnt, weil durch die

vielen, auch abteilungsübergreifenden Diskussionen die verschiedenen Disziplinen und Kollegen einander viel näher gekommen sind als dies im üblichen Lehrbetrieb möglich wäre. Neu eingeführt wird auf das kommende Wintersemester innerhalb des Wirtschaftswissenschaftlichen Lehrgangs die Studienrichtung «Informations- und Technologiemanagement».

Den Rücktritt von Verwaltungsdirektor *Franz Hagmann* (er wurde St. Galler Stadtrat) hat die Hochschulleitung zum Anlass

genommen, die interne Organisationsstruktur grundsätzlich zu überdenken. Dabei kam das Rektorat zur Auffassung (die der Hochschulrat durch die entsprechenden Wahlen bestätigte), dass sich eine Aufteilung in eine Verwaltungs- und eine akademische Direktion aufdränge. Der Hochschulrat hat *Hans-Ruedi Troxler* zum Verwaltungsdirektor und *Andrea J. Degginger* zur ersten akademischen Direktorin gewählt.

Georges Fischer, Rektor

Eidgenössische Technische Hochschule Zürich

La nouvelle loi sur l'EPFZ étant entrée en vigueur le 1er février 1993, les élections à l'assemblée de la Haute Ecole sont en cours. La participation à tous les niveaux fait toujours l'objet de discussions.

Depuis le début de l'année, les mesures d'économie attendues de la Confédération sont entrées en vigueur.

Le Conseil de l'EPFZ examine l'éventualité de mettre sur pied un nouveau programme principal dans le domaine de la nanomécanique/nanorobotique.

L'engagement d'assistants auxiliaires doit faire l'objet d'une nouvelle réglementation.

Le projet de nouvelle réglementation de la maturité fédérale est rejeté péremptoirement par l'EPFZ.

Depuis le 1er octobre 1992, il existe à l'EPFZ un office de consultation en matière d'éthique et d'évaluation des conséquences de la technologie.

Am 1. Februar 1993 ist das neue ETH-Gesetz in Kraft getreten. Entsprechend müssen nun die darin vorgesehenen neuen Gremien gebildet werden. Der Bundesrat hat bereits den ETH-Rat, der den früheren Schulrat ablöst, bestimmt und dessen Leitung dem bisherigen Schulratspräsidenten, Prof. R. Crottaz, übertragen. In Vorberei-

tung sind die Wahlen der Dozentenvertreter in die neue *Hochschulversammlung*. Dieses Organ wird in Zukunft die Anliegen der Stände im neuen ETH-Rat zu vertreten haben und ein wichtiger Partner unserer Schulleitung sein.

Im Vorfeld des Vernehmlassungsverfahrens betreffend die «Verordnung über die

ETH Zürich» – ebenfalls eine Folge des neuen ETH-Gesetzes – sind verschiedene Abklärungen im Gange. Ein wichtiges Thema stellt die Verankerung der *Mitwirkung* des Mittelbaus und der Studierenden bei Planungsfragen, Professorenwahlen und insbesondere bei den neuerdings regelmässig durchzuführenden «Eignungsprüfungen» für Professoren dar. Während die Mitwirkung im akademischen Bereich (Abteilungskonferenz, Unterrichtskommission) schon längst verwirklicht worden ist und keiner Änderungen bedarf, dreht sich die Diskussion um die Teilnahme aller Stände auf Departementsebene und in den erwähnten Wahl- bzw. Aufsichtskommissionen. Der gegenwärtige Stand der Mitwirkung der Studierenden auf der Ebene des Departements und in den Wahlkommissionen, der in den verschiedenen Fachbereichen grosse Unterschiede aufweist, wurde kürzlich in einer Umfrage erfasst. Den Einbezug der Studierenden bei der «Eignungsprüfung» für Professoren sieht man vor allem mittels Fragebogen zur Evaluation des Unterrichts, wie dies auch an amerikanischen Universitäten üblich ist. Ein entsprechender Pilotversuch wurde im vergangenen Semester an der Abteilung für Elektrotechnik durch das neue Didaktikzentrum der ETHZ durchgeführt.

Seit Jahresanfang sind nun die erwarteten *Sparmassnahmen* des Bundes in Kraft getreten. Ihr Umfang hält sich grösstenteils in verkraftbarem Rahmen, zwingt aber dennoch zu einer Konzentration der Kräfte, welche die Lehr- und Forschungsfreiheit spürbar einengt. So sind z.B. beim Etat-Personal im laufenden Jahr 3% der Stellen

unbesetzt zu halten. Hinzu kommt ein rigoroser Personalstopp für ständige Angestellte bis zum 31. Juli 1993, d.h. es können in dieser Zeit weder neue Professoren, Adjunkte, Sekretärinnen etc. ihre Arbeit aufnehmen noch Abgänge ersetzt werden. Ob dann der Personalstopp ab 1. August tatsächlich aufgehoben wird, ist zudem fraglich. Reduziert wurden ferner die ordentlichen Kredite der Institute und selbständigen Professuren um 3 bis 10%, wobei in Wirklichkeit die nicht kompensierte Teuerung von 3 bis 4% dazuaddiert werden muss. Schliesslich erlitten gewisse, vom Schulrat eingeführte Schwerpunktprogramme im Bereich der Forschung wie z.B. LESIT (*Leistungselektronik, Systemtechnik, Informationstechnologie*) Einbussen von über 20%. Natürlich wird die Dozentenschaft aufgefordert, die wegfallenden Gelder durch Fremdmittel zu ersetzen, was aber zufolge der ungünstigen wirtschaftlichen Lage grosse Schwierigkeiten bereitet.

Trotz dieser widrigen Umstände will der ETH-Rat weitere Schwerpunktprogramme – wenn auch in bescheidenerer Anzahl – aufstellen. Zur Diskussion steht ein Projekt auf dem Gebiet der *Nanomechanik/Nanorobotik*, und die Schulleitung der ETHZ prüft zur Zeit die Möglichkeit der Schaffung eines Zentrums für Mikromechanik/Nanomechanik. Über die Frage, welchen Nutzen die Schweizer Industrie aus diesen Aktivitäten ziehen könnte, herrscht bei den Dozenten im Bereich der Ingenieurwissenschaften allerdings keine einheitliche Meinung.

Die Schulleitung hat beschlossen, die Zu-

teilung von *Hilfsassistenten* an die Institute und selbständigen Professuren neu zu regeln, nachdem in der Vergangenheit oft recht grosszügig und nicht immer ganz zweckentsprechend von dieser Möglichkeit der Arbeitskraftbeschaffung Gebrauch gemacht wurde. Unter der Federführung des Rektorats ist eine Arbeitsgruppe eingesetzt worden, welche die Richtlinien für den Einsatz der Hilfsassistenten auszuarbeiten hat. Der Zuteilungsentscheid soll inskünftig dem Rektor obliegen.

Im Vernehmlassungsverfahren bezüglich der Maturitätsanerkennungsverordnung (MAV) hat nun die Schulleitung im Einvernehmen mit der Dozentenkommission eine deutliche Stellungnahme abgegeben, die auch in der Presse veröffentlicht wurde. Darin wird die Unsymmetrie zulasten der Naturwissenschaften entschieden abgelehnt. Gerade in der heutigen Zeit und

mit Blick auf die Zukunft stellt die Kenntnis der Denkweisen und Arbeitsmethoden der Naturwissenschaften einen unerlässlichen Bestandteil der Allgemeinbildung dar, der keinesfalls reduziert werden darf. Seit dem 1. Oktober 1992 gibt es an der ETHZ eine Stelle für *Ethik-Beratung und Technologiefolgen-Abschätzung*. Inhaber dieser Stelle ist Prof. Dr. H.-P. Schreiber, a.o. Professor an der Universität Basel. Es geht hier darum, vornehmlich bei der interdisziplinären Zusammenarbeit (z.B. mit den Projektleitern neuer Forschungsprojekte) Kriterien zu entwickeln, nach denen die Projekte nicht nur unter rein wissenschaftlichen und methodologischen Gesichtspunkten beurteilt, sondern vermehrt auch im Hinblick auf ethische Aspekte betrachtet werden sollen.

Peter Leuthold

Universität Zürich

Malgré l'augmentation du nombre des nouveaux étudiants de 2,6%, le nombre total des étudiants a baissé de 0,5% (21'137). Le 23 décembre 1992, le Conseil d'Etat a décidé d'adhérer à l'Accord intercantonal sur la participation au financement des Universités pour les années 1993–1998.

Dans le cadre des mesures spéciales de la Confédération pour l'encouragement de la relève académique, il a été possible de pourvoir 18 places en 1992/1993. A côté des possibilités de formation complémentaires offertes depuis longtemps, sept occasions de formation supplémentaires pourront être offertes grâce aux moyens mis à disposition par l'Etat central.

Dans le cadre du programme ERASMUS, 33 étudiants zurichoïses ont pu étudier dans un pays de la Communauté européenne; l'Université a participé à 13 programmes de coopération de Hautes Ecoles. Une série de chaires vacantes ont pu être repourvues; quelques instituts, en particulier du sein de la Faculté de médecine, ont été débaptisés.

Im Wintersemester 1992/93 ist die Zahl der Studierenden gegenüber dem Vorjahr um 0,5% auf 21'137 gesunken. Sie liegt damit auch unter dem Wert des Jahres 1990/91. Dieser Rückgang ist der Saldo einer geschlechtsspezifisch unterschiedlichen Entwicklung: Die Zahl der Studentinnen stieg um 0,8%, jene der Studenten fiel um 1,6%. Die Zahl der Studienanfängerinnen und Studienanfänger stieg um 2,6% auf 2'262; damit wurde der Rückgang des vergangenen Jahres beinahe wieder ausgeglichen. Allerdings blieb die Zahl der Studienanfängerinnen praktisch unverändert, so dass sich ihr relativer Anteil zurückbildete (von 50,1% auf 48,9%).

Die Zahl der Studierenden erhöhte sich an der Rechtswissenschaftlichen Fakultät (+2,3%), der Veterinärmedizinischen Fakultät (+3,3%) sowie an der Philosophischen Fakultät II (+1,2%). Bei den Studienanfängerinnen und Studienanfängern glichen die Zunahmen mehrheitlich die Abnahmen des vergangenen Jahres aus. In

der Rechtswissenschaft (+5,8%), in den Wirtschaftswissenschaften (+2,8%) sowie in den Naturwissenschaften (+0,7%) indessen wurde die Wachstumsbewegung des Vorjahres fortgesetzt. Andererseits waren die Zahlen in den Fächern Psychologie (-29,6%), Soziologie (-6,8%) und Kunstgeschichte (-35,1%) erneut, wie schon im Vorjahr, rückläufig.

Am 23. Dezember 1992 hat der Regierungsrat den Beitritt des Kantons Zürich zur interkantonalen Vereinbarung über Hochschulbeiträge für die Jahre 1993–1998 beschlossen. Die Beiträge wurden pro Student und Jahr bei Fr. 8'500 plafoniert, wobei lediglich die Teuerung ausgeglichen werden soll. Für die sogenannten Langzeitstudierenden werden in Zukunft keine Beiträge mehr entrichtet. Der Regierungsrat hält dieses Abkommen für unbefriedigend, da der Finanzierungsanteil der anderen Kantone angesichts der weiterhin real steigenden Hochschulaufwendungen rückläufig sein wird. Auch bei den Grund-

beitragen des Bundes gemäss Hochschulförderungsgesetz wurden im Rahmen des Finanzplans 1991 sowie des Sparprogramms des Bundes vom 2. April 1992 Kürzungen von insgesamt rund 12% vorgenommen. Damit wird die in der Kreditbotschaft vom 3. Juni 1991 formulierte Zielsetzung des Bundesrates, einen Realzuwachs sowie die Berücksichtigung des anerkannten Nachholbedarfs zu gewährleisten, in Frage gestellt. Zudem nimmt der Anteil der Beiträge aus den Sondermassnahmen gegenüber der ordentlichen Hochschulsubventionierung (Grundbeiträge) kontinuierlich zu.

Gestützt auf den Bundesbeschluss vom 30. Januar 1992 über Sondermassnahmen zur Förderung des akademischen Nachwuchses in den Jahren 1992–1995 wurden der Universität Zürich 33 Nachwuchsstellen bzw. ein Gesamtbetrag für das akademische Jahr 1992/93 von Fr. 2'720'600 zugesprochen. Dieser Finanzrahmen erlaubt in Zürich allerdings lediglich die Besetzung von 24 Vollzeitstellen. Bis Ende 1992 konnten davon 18 mit insgesamt 22 Nachwuchskräften, darunter 9 Frauen, besetzt werden. Die im Vorjahr beschlossenen Schwerpunktprogramme des Bundes sind in Gang gesetzt worden. In den Bereichen Biotechnik und Informatik wurden die Forschungsarbeiten aufgenommen, in den Bereichen Umwelt und Optik ist der Projektstart für den Beginn des Jahres 1993 vorgesehen.

Neben dem schon seit langer Zeit bestehenden Weiterbildungsangebot der Universität Zürich werden mit den im Jahr 1990 beschlossenen Sondermitteln des Bundes sieben zusätzliche Weiterbildungsveran-

staltungen durchgeführt. Im Rahmen des schweizerischen Mobilitätsförderungsprogramms hielten sich im Wintersemester 1992/93 insgesamt 18 Studierende anderer Schweizer Hochschulen an der Universität Zürich auf; 66 Studierende der Universität Zürich haben sich für einen vorübergehenden Studienaufenthalt an einer anderen Hochschule entschieden. Seit dem akademischen Jahr 1992/93 nimmt die Schweiz am EG-Programm ERASMUS teil. Von der Universität Zürich haben 33 Studierende die Gelegenheit benutzt, während einem oder zwei Semestern in einem EG-Land zu studieren. Im Rahmen dieses EG-Programms sind Hochschulkooperationsprogramme (HKP) eingerichtet worden. Das sind institutionalisierte Formen der Zusammenarbeit und des Austausches zwischen verschiedenen Hochschulinstitutionen. Die Schweiz ist an 85, die Universität Zürich an 13 HKP beteiligt.

Im vorklinischen Studienplan der Medizinischen Fakultät ist die Humanbiologie durch Lehrstoffverschiebungen aus dem zweiten ins erste Studienjahr verstärkt worden und damit die Kürzung im naturwissenschaftlichen Lehrgang abgeschlossen worden. Im Departement Pathologie wurde aus der Abteilung für Experimentelle Pathologie ein Institut für Experimentelle Immunologie gebildet. Das im Jahre 1991 in ein Ordinariat für Experimentelle Immunologie umgewandelte Extraordinariat für Experimentelle Pathologie konnte besetzt werden. Mit der Wahl eines Ordinarius ad personam wurde ein vakantes Extraordinariat für Pharmakologie in ein Extraordinariat für Klinische Pharmakologie und Toxikologie umgewandelt. Gleichzeitig wurde

die Abteilung Klinische Pharmakologie im Departement für Innere Medizin des Universitätsspitals in Abteilung für Klinische Pharmakologie und Toxikologie umbenannt. Das im Jahre 1989 geschaffene Extraordinariat für Paraplegiologie konnte erstmals besetzt werden. Am Zahnärztlichen Institut ist ein nebenamtlicher Extraordinarius für Parodontologie gewählt worden. Auf den Zeitpunkt des Bezugs der neuen Institutsräumlichkeiten an der Universität Zürich-Irchel hat das Gerichtlich-medizinische Institut den Namen Institut für Rechtsmedizin erhalten. Um Verwechslungen mit dem entsprechenden Institut der Veterinärmedizinischen Fakultät zu vermeiden, wird das Institut für Virologie nunmehr als Institut für Medizinische Virologie bezeichnet.

Das Institut für Pharmakologie und Biochemie der Veterinärmedizinischen Fakultät wurde in zwei selbständige Institute aufgeteilt. Die Arbeitsgruppe Biochemie an der Universität Zürich-Irchel wurde zum Institut für Veterinärbiochemie, während die Arbeitsgruppe für Pharmakologie im Tierspital zum Institut für Veterinärpharmakologie und -toxikologie wurde. Im Zusammenhang mit der geänderten Institutsbezeichnung an der Medizinischen Fakultät wurde das Virologische Institut formell in Virologisches Institut der Veterinärmedizinischen Fakultät umbenannt.

Das im Jahre 1990 geschaffene Ordinariat für Sozialpsychologie und das 1988 errichtete Extraordinariat für Ethik wurde erstmals besetzt. Ferner konnten die Extraordinariate für politische Wissenschaft, mit besonderer Berücksichtigung der internatio-

nen Beziehungen, und für deutsche Literatur von 1700 bis zur Gegenwart durch Ordinarien ad personam wieder besetzt werden. Schliesslich wurde im Sinne einer befristeten Nachwuchsstelle ein Assistenzprofessor für angewandte Psychologie und Persönlichkeitsforschung gewählt. Der Erziehungsrat hat am 14. Juli 1992 ein Reglement über die Zwischenprüfung für Studierende mit Hauptfach Psychologie erlassen und mit gleichem Datum das Reglement über die Lizentiatsprüfung an der Philosophischen Fakultät I entsprechend angepasst. Angesichts der grossen Studierendenzahlen in diesem Fach hat die Schweizerische Hochschulkonferenz zudem beschlossen, vom kommenden Studienjahr an die Voranmeldung vorzuschreiben.

An der Philosophischen Fakultät II wurde das Ordinariat für Zoologie, insbesondere Entwicklungsbiologie, durch einen Extraordinarius besetzt. Ein vakantes Extraordinariat für Organische Chemie wurde neu mit Chemie umschrieben und wiederbesetzt. Im Rahmen der Sondermassnahmen des Bundes zur Förderung des akademischen Nachwuchses wurden eine Assistenzprofessorin und ein Assistenzprofessor für computergestützte Naturwissenschaften und ein Assistenzprofessor für geographische Informationsverarbeitung gewählt. Ein Extraordinariat für Mathematik wurde zugunsten einer Oberassistentenstelle am Institut für Informatik aufgehoben, andererseits wurde ein nebenamtlicher Extraordinarius für Mathematik neu gewählt.

H. P. Meister
Universitätssekretär